

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Be-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 108.

Donnerstag, den 14. September

1893.

Erledigt

hat sich die im 83. Stücke dieses Blattes von 1893 erlassene Bekanntmachung des Unterzeichneten durch Auffinden der angeblich gestohlenen Taschenuhr.

Eibenstock, am 12. September 1893.

Der königliche Amtsanwalt.
Warnsd.

Bekanntmachung.

Der Stadtrath hat beschlossen, dem durch die Neuregelung der Bauweise im Crottensee am Gräber-Graben freigelegten Platz den Namen „Albertplatz“ beizulegen und die von da nach der Feldstraße führende, im Bauungsplane für denselben Stadttheil mit 8 bezeichnete Straße „Albertstraße“ zu benennen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Eibenstock, den 13. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Der Schleusenbau im Crottensee wird in den nächsten Tagen beginnen; inzwischen ist auch die Legung der Gasrohre in Angriff genommen worden. Es werden deshalb abwechselnd einzelne Straßenzüge für den Fuhrwerksverkehr gesperrt bleiben müssen. Die Abperrung wird durch aufgestellte Tafeln bekannt gemacht, und es ist im Uebrigen hinsichtlich der Verlegung des Verkehrs den Anordnungen der Polizeiorgane unweigerlich nachzukommen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder entsprechender Haft bestraft.

Eibenstock, den 12. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Für ein 14 Wochen altes Mädchen wird Unterkommen in einer Familie gesucht.

Reflektanten wollen sich unter Angabe des beanspruchten Verpflegbeitrags baldigst im hiesigen Gemeindeamte melden.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie die „Kz.-Ztg.“ meldet, wird der Reichstag bald nach seiner Eröffnung auf Anregung aus dem Hause heraus mit umfassenden Erörterungen über die Judenfrage sich zu beschäftigen haben. Die Konservativen werden ihren schon in der letzten Session des aufgelösten Reichstages eingebrachten, damals aber nicht zur Verhandlung gekommenen Antrag wieder einbringen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reichs untersagt wird. Von antisemitischer Seite scheinen Anträge zu einer systematischen Regelung der Judenfrage vorbereitet zu werden. Die Antisemiten sind seit ihren jüngsten Wahlerfolgen stark genug, die Vorschrift der Geschäftsordnung für die Einbringung von Anträgen für sich allein zu erfüllen; sie werden ohne Zweifel das Bedürfnis und die Verpflichtung fühlen, zu zeigen, daß sie etwas leisten können. Die „Kreuzzeitung“ ist überzeugt, daß sich für eine „verständige Judengesetzgebung“ jetzt eine Mehrheit im Reichstag finden werde. Sie rechnet dabei auf das Zentrum, das bisher, wenn auch innerlich eine starke antisemitische Strömung vorhanden sein mag, doch große Zurückhaltung in dieser Frage beobachtet hat. Das erwähnte Blatt wendet sich auch dringend an die Weisheit und Staatsklugheit der Regierung, auf daß sie endlich zur Regelung dieser brennenden Frage wirksame Schritte thue.

— Zur Ernennung des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen zum Sekondelieutenant in der sächsischen Armee berichtet das „Dr. Jour.“: Am 9. Septbr. waren es 25 Jahre seit dem Tode, an welchem der König Johann von Sachsen dem damaligen Bundesfeldherrn König Wilhelm von Preußen, dem nachmaligen Kaiser Wilhelm I., das 2. Grenadierregiment Nr. 101 verliehen hatte. König Albert hat diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem Kaiser Wilhelm, dem gegenwärtigen Chef des Regiments, ein Zeichen der Erinnerung übermitteln zu lassen. Zu diesem Zwecke war der Kriegsminister, Generalleutenant v. d. Planitz beauftragt, am 9. September ein Handschreiben des Königs von Sachsen dem Kaiser zu überreichen, worin den Gefühlen der Verehrung und der treuen Waffenbrüderschaft, die die preussischen mit den sächsischen Truppen verbinden, Ausdruck verliehen war und in welchem mitgeteilt wurde, daß der König den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen zum Sekondelieutenant in der Sächsischen Armee und zwar à la suite des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ ernannt habe. Der Kaiser nahm das betreffende Handschreiben vom Kriegsminister v. d. Planitz bei der Parade in Straßburg vor Beginn des Paradeaufmarsches entgegen und sprach sich lebhaft erfreut über diesen erneuten Beweis der huldvollen Freundschaft des Königs von Sachsen aus.

— In militärischen Kreisen glaubt man, wie die „M. N. N.“ schreiben, daß mit Inkrafttreten der neuen Heeresgesetznovelle und der damit verbundenen zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie sich der Zugang von Einjährig-Freiwilligen bei dieser Waffe verringern werde. Namentlich dürften solche jungen Leute, die nicht höheren Studien obliegen, es in anbetraht der großen mit dem Einjährig-Freiwilligendienst verbundenen Kosten vorziehen, von nun ab die um ein ganzes Jahr verringerte Dienstzeit wie alle übrigen Dienstpflichtigen abzuleisten.

— Das Befinden des Fürsten Bismarck scheint immer noch zu Besorgnissen Anlaß zu geben. Zwar heißt es in der Umgebung des Fürsten, daß sich dessen Zustand fortschreitend bessere, es wird aber hinzugefügt, daß die „Schlaflosigkeit“ fortbesteht. Bisher wachte man überhaupt noch nicht, daß der Fürst an krankhafter Schlaflosigkeit leidet.

— Wie die „Berl. N. Nachr.“ erfahren, beschäftigt die Frage eines wirksamen Rechtsschutzes der Bauhandwerker bezüglich ihrer Forderungen aus den zu Neubauten gelieferten Materialien und Arbeiten unausgesetzt das Reichsjustizamt. Neuere Fälle, namentlich in Berlin, haben die vorhandenen Mißstände im Baugewerbe grell beleuchtet und lassen an den zuständigen Stellen keinen Zweifel mehr über die Nothwendigkeit bestehen, auf diesem Gebiete eine thunlichst baldige und wirksame Abhilfe zu schaffen. Inzwischen sind die Schwierigkeiten, die eine befriedigende Lösung der Frage gegenüber unserer jetzigen Gesetzgebung bietet, ungemein groß, bei Weitem größer, als man im Allgemeinen anzunehmen scheint. Im Allgemeinen möchte man den bei Neubauten beteiligten Unternehmern, Fabrikanten, Handwerkern und Arbeitern ein Vorzugsrecht vor allen hypothekarischen Eintragungen sichern, die vor und nach dem Beginn eines Neubaus für das Baugrundstück erfolgt sind. So berechtigt und billig diese Forderung an sich erscheint, so könnte doch auch in diesem Falle leicht die beabsichtigte Wohlthat denen, welchem sie zugeacht ist, zur Plage werden. Denn es ist alsdann zu befürchten, daß die Beschaffung der für Neubauten erforderlichen Gelder vielfach unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen wird, weil die Kapitalisten unklaren Hypothekenverhältnissen gegenüberstehen würden und sich darauf gefaßt machen müßten, daß bei etwaigen Substationen ihre Forderungen zu Gunsten derjenigen der Bauhandwerker zum Theil ausfallen könnten. Die Folge davon wäre, daß aus Mangel an Geld sehr viele Neubauten fortan unterbleiben würden, die unter den jetzigen Verhältnissen in Angriff genommen worden wären. Die Handwerker hätten alsdann wohl mehr Sicherheit in Bezug auf ihre etwaigen Forderungen, aber weniger Arbeitsgelegenheit, womit ihnen auch wenig geholfen wäre. Es werden daher andere Vorschläge in ernste Erwägung gezogen. So ist von einer Seite empfohlen worden, daß bereits die polizeiliche Bauerlaubnis von dem Nachweise der Hinterlegung einer zur Be-

friedigung der Bauhandwerker voraussichtlich genügenden Sicherheit abhängig gemacht werde, falls die Vermögensverhältnisse des Bauunternehmers zu irgendwelchen Zweifeln in dieser Hinsicht Anlaß geben. Jedensfalls ist zu hoffen, daß diese wichtige Frage in absehbarer Zeit ihrer gesetzgeberischen Lösung entgegengeführt werden wird und daß man nicht erst, wie noch vor Kurzem in juristischen Kreisen angenommen wurde, beim Erlaß des bürgerlichen Gesetzbuches ihre Lösung finden wird. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die zugleich eine so hervorragend sozialpolitische Bedeutung hat, daß man mit deren Regelung nicht so lange warten zu dürfen meint.

— Die reichlichen Niederschlagsmengen, welche seit Monatsfrist und länger in fast allen Theilen Deutschlands niedergegangen sind, haben auf das Gesammtergebnis der Futterernte nach Möglichkeit hebend und bessernd eingewirkt. Der Ertrag des zweiten Graschnittes ist, soweit sich aus den bezüglichen Meldungen erkennen läßt, namentlich in Nord- und Nordostdeutschland durchweg befriedigend, stellenweise sogar glänzend ausgefallen, so daß, hier wenigstens, von einer Futternoth im Ernst keine Rede sein kann und Preisausschläge auf Milch und deren Produkte, insbesondere auf Butter und Käse, wie sie unter Hinweis auf die „abnorme Knappheit und Theuerung der Futterträger“ jetzt von Händlern mehrfach angelündigt werden, durch die tatsächliche Gestalt der Verhältnisse nicht gerechtfertigt erscheinen.

— Oesterreich-Ungarn. In Pilsen hat am Sonntag eine umfangreiche deutschfeindliche Kundgebung stattgefunden. Tische, die aus einer Versammlung kamen, durchzogen die Straßen der Stadt, rissen die mit deutschen Inschriften versehenen Schilder von den Häusern und zertrümmerten am Deutschen Hause die Fensterscheiben. Mit vieler Mühe gelang es der Gendarmerie, die Ruhe wieder herzustellen. Mehrere Verhaftungen fanden statt.

— Frankreich. Am Sonntag Abend sind in der französischen Hauptstadt der Großfürst Alexis und der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg eingetroffen und von dem Botschafter Baron Mohrenheim empfangen worden. Die russischen Gäste werden sich zunächst nach Bichy und später nach Toulon begeben, wo der Großfürst Alexis die Revue über die russische Flotte abnehmen wird, worüber die Franzosen natürlich ungeheuer erfreut sein werden. — Der Ausschuß des Pariser Gemeinderaths beschloß, einen Kredit von 500,000 Frank zum Empfang der russischen Marineoffiziere und die Umwandlung des Boulevard Sebastopol in einen Boulevard „Kronstadt“. Der Seinepräsident Poubelle erklärte jedoch, die Regierung werde diese Umtaufung nicht genehmigen.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. Septbr. Der kalendermäßige Sommer ist noch nicht zu Ende und schon läßt

sich die Witterung sehr herblich an, denn in der Nacht vom Montag zum Dienstag hatten wir einen so starken Reif, daß das Kraut der Kartoffeln, sowie Bohnen und Georginen erfroren sind. Ein erfreuliches Ergebnis liefert dagegen der Grasmuch. In Folge der reichlichen Niederschläge der letzten Wochen ist die Grummiterte anscheinend noch eine recht leibliche geworden, was die dichten und großen Haufen des getrockneten Futters auf den gut gelegenen Wiesen wohl hinlänglich beweisen.

— Eibenstock. An Prämien für eingelieferte Kreuzottern werden aus der Stadtkasse 25 Pfg. für das Stück gewährt. Es wurden verausgabt:

1890 für 115 Stück 28 M. 75 Pfg.
1891 " 223 " 55 " 75 "
1892 " 177 " 44 " 25 "

1893 bis mit Monat August für 166 Stück 41 M. 50 Pfg.

— Leipzig, 8. Septbr. Ein sechszehnjähriger Fortbildungsschüler Weber aus Möckern hatte die Fortbildungsschule geschwänzt und sollte daher vom Schulhausmann abgeholt werden. Er leistete demselben indeß energischen Widerstand und drohte sogar dem Manne, der doch lediglich seine Pflicht dem untreuen, ledigen Burschen gegenüber that, er werde ihm das Messer durch den Leib bohren. Trotzdem mußte er schließlich nothgedrungen der Gewalt weichen. Vom Igl. Landgericht Leipzig ist nun der unbotmäßige Bursche zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, was hoffentlich Gefinnungsgegenossen dieses renitenten Burschen zur Warnung dient. Ein anderer, erst fünfzehnjähriger Fortbildungsschüler, Jung, ward heute vor demselben Gerichtshof gleichfalls verurtheilt, dieses Burschelein indeß wegen zweier Sittlichkeitsverbrechen nach § 176 Abs. 3 zu 3 Monaten 3 Wochen Gefängniß.

— Leipzig. Von einigen Vertretern des Gastwirthsstandes war die hiesige Gewerbekammer ersucht worden, beim Rathe der Stadt dahin vorstellig zu werden, daß das von diesem erlassene Verbot des innerhalb der Gastwirthschaften durch Automaten betriebenen Verkaufs von Süßigkeiten an Sonn- und Festtagen wieder aufgehoben werde. Die Kammer hat jedoch diesem Gesuche nicht nur nicht entsprochen, sondern ihren früheren Standpunkt wiederholt geltend gemacht, daß sie es noch viel lieber sehen würde, wenn die die Raschsucht befördernden Apparate gänzlich beseitigt werden könnten.

— Zwickau. Die am 16. d. stattfindende Sitzung des Kreisaußschusses hat nachstehende Tagesordnung:

- 1) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Zschopau.
- 2) Besuch der pract. Ärzte Dr. med. Voigt und Dr. Bütz in Klauen um Genehmigung zur Errichtung einer Privatklinik.
- 3) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Aue.
- 4) Recurs des Handelsmannes Hermann Klein, in Eibenstock gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen.
- 5) Recurs der Geschwister Therese und Ella Bretschneider, in Eibenstock.
- 6) Recurs der Geschwister Martin, Johanne u. Wilhelm Bretschneider, in Eibenstock.
- 7) Differenz zwischen den städtischen Collegien in Zschopau wegen Gewährung einer Gehaltszulage an den dortigen Bürgermeister.
- 8) Recurs des königlich sächsischen Staatsfiskus als Inhaber der Gerichtsgebäude zu Stollberg gegen die Abschätzung zu den städtischen Anlagen.
- 9) Tanzregulativ für Oberan.
- 10) " " Schneeberg.
- 11) " " Falkenstein.
- 12) " " Ehrenfriedersdorf.
- 13) " " Thum.
- 14) Einquartierungsregulativ für Ehrenfriedersdorf.
- 15) " " Scheibenberg.
- 16) " " Elsterlein.
- 17) Recurs der Stickerin Anna Helene Rockstrof, in Eibenstock gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen.
- 18) Recurs des Kaufmanns Paul Robert Müller, in Eibenstock.
- 19) Recurs des Privatiers Carl Friedrich Leistner, in Eibenstock.
- 20) Besuch des Gasthofbesizers Schneider in Bernsdorf um Erweiterung seiner Tanzbefugnisse.
- 21) Besuch des Schiefhauers H. Kimmel in Aue um Erweiterung seiner Tanzbefugnisse.
- 22) Recurs des Gastwirths Hermann in Adorf und des Kaufmanns Uebel in Klauen wegen Abforderung von Besitzveränderungsabgaben.
- 23) Recurs des Kohlenhändlers Bernhard Müller in Chemnitz gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen.
- 24) Recurs des Färberei-Directors Paul Schleber, in Reichenbach gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen.
- 25) Recurs der Färbereien und Appreturanstalten Georg Schleber A. G., in Reichenbach.
- 26) Recurs des Kaufmanns Julius Sarfert, in Eibenstock.
- 27) Recurs der Frau Leonie Constanze verehel. Sarfert, in Eibenstock.
- 28) Recurs des Möbeldändlers Simon Meeritz in Chemnitz gegen seine Abschätzung zu den Gemeindeanlagen in Zwickau.
- 29) Recurs des Apothekers Gottbold Woldemar Roscher in Ehrenfriedersdorf wegen Abforderung von Besitzveränderungsabgaben.
- 30) Recurs des Auktionators Paul Hensel in Kirchberg wegen Besteuerung seines Geschäftsbetriebes als Wandertlager.

— Auerbach. Durch unsinniges Fahren ist am Freitag Abend in nächster Nähe unserer Stadt ein Unglücksfall herbeigeführt worden, der leicht hätte noch viel schlimmer ausfallen können. Als gegen neun Uhr das Geschirr des Herrn Fabrikbesizer Lange hier von Falkenstein nach hier zurückkehrte, kam demselben kurz vor dem hiesigen Schützenhause der Fleischer-

meister Sbg. aus Falkenstein mit seinem Wagen in rasendem Laufe entgegen und fuhr in das ersterwähnte Geschirr hinein. Hierbei traf die Deichsel das eine Pferd des Herrn Lange derart in die Seite, daß das werthvolle Thier eine halbe Stunde später verendete. Die im Wagen sitzenden Herren Lange und Gänzel kamen erfreulicher Weise ohne Schaden davon, der Kutscher hingegen war infolge des Schreckes heute noch nicht im Stande ordentlich zu sprechen. Der wohl etwas angegriffene Urheber des Unglücks, der auch das Anzünden der Laterne unterlassen hatte, kümmerte sich jedoch wenig um das Geschehene, sondern fuhr schleunigst auf und davon. Die entsprechende Bestrafung wird selbstverständlich nicht ausbleiben.

— Reichenbach, 11. Septbr. Wenn ein kräftiger Bart die Pferde des Mannes sein soll, so hätte darauf ein Herr Anspruch erheben dürfen, der gestern Nachmittag sich in den Straßen hiesiger Stadt bewegte und einen derart üppig entwickelten Schnurrbart trug, daß er in diesen Flachssträhnen über die Schultern hing und über den Rücken hinab bis zu den Hüften reichte.

— Schneeberg, 12. Septbr. Als gestern Abend in der 8. Stunde der Sohn des Gutsbesizers Lautenhahn in Griesbach in Begleitung eines Knechtes 3 Männern gegenübertrat, welche auf seinem väterlichen Besitztume Kartoffeln stahlen, wurde er von einem der Diebe durch einen Pistolenschuß in die Brust schwer verletzt. Die 3 Burschen ergriffen die Flucht. Die Recherchen über die Thäter sind noch im Gange.

— Großenhain. Dem, was aus Lengenfeld über das Schicksal der Fahne des dortigen Turnvereins zur Zeit der „Turnsperr“ berichtet wird, kann hier ein ähnliches Stück zur Seite gestellt werden. Die Fahne des hiesigen Turnvereins wurde, wie das hiesige „Tageblatt“ erzählt, einfach confiscirt und von der Polizeibehörde — verauktionirt. Die Fahne wurde damals vom Fabrikanten Ernst Preßprich erstanden und später von demselben wieder dem Turnvereine geschenkt.

— Oberstüengrün. Am Sonnabend in der 10. Vormittagsstunde traf den mit Schießen beschäftigten Eisenbahnarbeiter Johann Jakob Bentert ein Schuß ins Gesicht und zwar so unglücklich, daß sehr wenig Hoffnung vorhanden ist, ihm das Augenlicht zu erhalten. Der Verunglückte wurde in das Kreiskrankenstift zu Zwickau überführt.

— Daß das Artillerie-Scharfschießen kostspielig ist, kann man sich denken. Immerhin aber ist es von Interesse, zu hören, daß ein Granatschuß aus Feldgeschützen (8,5 cm) auf rund 18 M. zu stehen kommt. Eine Infanteriegewehr-Patrone mit Kugel kostet 7 1/2 Pf.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. September. (Nachdruck verboten.)

Am 13. September 1829 wurde der Friede zu Adrianopel geschlossen. Derselbe bildet eine der Clappen auf dem Wege, den Rußland zur Schwächung und der beabsichtigten gänzlichen Entfernung der Türkei aus Europa verfolgt; wenn dem Jaren dies Ziel noch nicht gelungen ist und auch nicht so bald gelingen dürfte, so liegt das lediglich an den übrigen europäischen Mächten, für welche Rußlands Besitz von Konstantinopel und seine Ausbreitung am schwarzen Meer eine große Gefahr bilden würde. Bei jenem Frieden, dem Ende des russisch-türkischen Krieges, in welchem es sich zunächst um die Befreiung Griechenlands von türkischer Joche handelte, hat Preußens Rußland wesentliche Dienste geleistet; denn Preußens Gesandter wußte den Türken ihre in Wirklichkeit keineswegs so ungünstige Lage in so schüme Licht darzustellen, daß die Türkei zum Frieden bereit war. Sie mußte an Rußland mehrere Gebiete in Asien abtreten, in der Wallachei mehrere Befestigungswerke schleifen, 10 Millionen Dukaten Kriegsschadung zahlen und Griechenlands Selbstständigkeit anerkennen. Daß damit der Kampf Rußlands gegen die Türkei nicht abgeschlossen ist, beweisen die späteren Kriege und werden die Kriege beweisen, die noch folgen dürften.

14. September.

Am 14. September 1793 errangen die preussischen Truppen über die Franzosen bei Pirmasens einen großen Erfolg; das zwar kleine, aber für Frankreich wichtige Heer wurde völlig geschlagen und aufgegeben. Dieser Sieg, den deutsche Waffen vor hundert Jahren über französische erfochten, ist insofern wichtig, als die Verfolgung des Sieges von entscheidendem Einfluß auf die ganze Kriegsführung der Verbündeten gegen die Revolutionärsarmee gewesen wäre. Der Sieg wurde aber überhaupt nicht verfolgt! Im Gegentheil, Preußen zog einen großen Theil seiner Truppen ganz zurück und schickte selbe nach Polen, wo damals die große Theilung geschahen war. So behielten beständig Selbstsucht, Zwietracht und Langsamkeit die Oberhand bei den Verbündeten und die Folge war, daß den Franzosen Zeit gelassen wurde, sich besser zu organisiren, so daß sie schließlich die Verbündeten nicht bloß abwehren, sondern auch angreifen konnten.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder.

(13. Fortsetzung.)

Bruno athmete auf, und Henriette schien die jarte Schonung in der eben vernommenen Antwort des Arztes zu fühlen. Sie drückte unwillkürlich die gefalteten Hände an ihr Herz und sah den Doktor mit dankerfülltem Blick an. Dann sagte sie zum Bruder:

„Ich gönne Arabella das Vergnügen; nun laß uns aufbrechen.“

„Dazu rathe ich ebenfalls“, bestätigte Denkhäusen, „die kühle Abendluft könnte Ihnen schädlich sein.“

Bruno war damit einverstanden, aber noch fehlte der Diener, der den Rollstuhl schieben sollte. Er

war vor Kurzem noch in der Nähe gewesen und jetzt verschwunden. Denkhäusen ließ sich seine Person und seine Livree beschreiben und sprang fort, um ihn zu suchen. Er fand ihn auch bald unter einer Gruppe von Offiziersbedienten heraus.

„Sie müssen uns morgen besuchen, Doktor“, sagte Bruno unterwegs, „und alle Tage in unserer Gesellschaft sein, so lange Sie hier bleiben.“

„Ich reise morgen früh schon ab.“

„O, bleiben Sie doch noch, bleiben Sie, mir zur Liebe“, bat Bruno, „vielleicht reisen wir auch bald.“

„Meine Geschäfte rufen mich“, entgegnete Denkhäusen, „ich kann keinen Tag zugeben, so gern ich es auch möchte.“

„Dann versprechen Sie mir wenigstens eines“, sagte Bruno, „nämlich, daß Sie recht fleißig zu mir kommen wollen, wenn ich wieder zu Hause bin. Ich fühle mich so vereinsamt — und Sie sind doch ein alter, treuer Freund! Wollen Sie es bleiben?“

Denkhäusen versprach es aufs feierlichste, und da man eben vor dem Hotel angelangt war, in welchem Bruno mit den Seinigen wohnte, so trennte Doktor Denkhäusen sich unter herzlichem Händeschütteln von dem Geschwisterpaar und suchte sein Nachtquartier auf, um am andern Morgen in aller Frühe reisefreit zu sein.

VI.

Fast um dieselbe Stunde, wo er am Abend zuvor von Bruno und seiner Schwester Abschied genommen hatte, bestieg Doktor Denkhäusen nach einer ermüdenden Tagereise eine Droschke, die ihn vom Bahnhofe nach seiner Wohnung führte. Während er durch die weitläufigen Straßen der Residenz rollte, vorüber an den endlosen Reihen flackernder Gasflammen, hatte er ein Gefühl, als wäre er in einer wildfremden Stadt. Er empfand ein mächtiges Heimweh nach jenem sanften blauen Augenpaare, und so flüchtig auch Henriettes Erscheinung vor ihm aufgetaucht war, so unumschränkt herrschte sie doch schon in seiner Gedankenwelt. Während der ganzen Eisenbahnfahrt hatte sie ihn beschäftigt; zu Allem, was er sah und was ihn an sie erinnerte, war sie in Beziehung getreten, — ein Schleier von der Farbe des ihrigen, ein Hut, wie sie ihn trug, ein Kleid, das dem ihrigen gleich, machte ihm schon die Erinnerung zur Gegenwart.

Als er sich jetzt wieder inmitten der Residenz befand und die Entfernung berechnete, die ihn von Henrietten trennte, vermochte er sich kaum vorzustellen, daß auch sie diese Straßen ihre Heimath nenne; draußen in der Fremde hatte er sie gefunden und die Fremde schien sie festzuhalten, und daß sie wenig Wochen zuvor ihm zwischen diesen kalten Häuserreihen ebenso gut hätte begegnen können, wie sie ihm zwischen den hochragenden Bergen Badens begegnet war, schien ihm beinahe unglaublich, denn überall, wo sie nicht war, war ihm die Fremde, und als er in seiner Wohnung anlangte, steigerte sich dieses Gefühl bis zu trostloser, bder Vereinsamung. Er wollte heute nichts wissen von dem eintönigen Gange des Daseins, an das er von morgen an wieder anschmiedet war — nichts von den Zuschriften und sachwissenschaftlichen Journalen, die während seiner Abwesenheit angelangt waren und auf seinem Pulte lagen. Er warf sich in seinen Sessel am Fenster, und den Blick zu den blinkenden Sternen erhoben, die auch auf jene fernen Berge herabschimmerten, träumte er von Henrietten, bis er von der ihn übermannenden Müdigkeit gemahnt wurde, die Nachtruhe aufzusuchen.

Der andere Morgen fand Denkhäusen in frischerer, muthvoller Stimmung. War er doch um einen Tag älter geworden und somit auch dem Zeitpunkt um etwas näher gerückt, wo ihn kein endloser Schienenweg mehr von dem blauen Augenpaare trennte. Er fühlte seinen Thätigkeitstrieb neu erwacht und griff mit frischem, fröhlichem Interesse zunächst nach den Journalen und Korrespondenzen, die ihn gestern angewidert hatten. Der Briefwechsel, den er zu unterhalten pflegte, bewegte sich bei seiner sehr in Anspruch genommenen Zeit in ziemlich engen Grenzen, und da er nach auswärts keine Verbindungen unterhielt, bei denen es sich um dringende Angelegenheiten handeln konnte, so hatte er die wenigen Briefe, welche während seiner Abwesenheit einlaufen mochten, nicht nachschicken lassen. Er kannte die Handschriften auf den Adressen und wußte, indem er die letzteren vorläufig der Reihe nach flüchtig betrachtete, auch ungefähr schon, was in den Briefen stand.

Nur eine Handschrift war ihm gänzlich fremd, und da die Adresse obendrein den Poststempel Baden-Baden trug, so war er begierig, was man ihm von einem Orte aus, den er erst gestern früh verlassen, zu melden hatte. Als er den Brief geöffnet hatte, sah er sogleich nach der Unterschrift, die aber gänzlich fehlte. An ihrer Stelle stand nur das Datum, welches bereits vierzehn Tage alt war. Er begann die Lektüre des Briefes und vollendete sie mit wachsendem Erstaunen.

„Es ist kaum glaublich!“ rief er laut, als er zu Ende gelesen, „und so etwas verlangt man von mir, gerade von mir? Das finde ich nicht weniger als schmeichelhaft! Oh!“

Er wendete den Brief um und um, besah wiederholt die Adresse, suchte sogar nach einem Wasserzeichen im Papier, obwohl ihm dies nichts hätte

nügen können, und las den Brief zum zweiten und dritten Male. Aber der Inhalt blieb derselbe.

Der ungenannte Brieffschreiber ersuchte ihn um Angabe eines Giftes, welches, in den menschlichen Körper geführt, sicheren Tod bringt, ohne daß eine Vergiftung mit Gewißheit nachgewiesen werden könne, und bot dafür eine enorme Geldsumme, die für einen weniger redlichen Charakter, als der unseres Doktors, eine starke Versuchung gewesen wäre. Die Hälfte der Summe sollte sofort ausgezahlt werden, die andere Hälfte, nachdem das Mittel sich bewährt haben würde. Die Antwort wurde unter der Chiffre A. Z. poste restante Baden erwartet.

Das war der kurze, aber gewichtige Inhalt des Briefes, den Denkhäuser beinahe für den übel angebrachten Scherz irgend eines boshaften Kollegen zu halten geneigt war. Trotzdem war sein erster Gang nach der Polizeidirektion, wo er den Brief vorlegte und leider auch die Gewißheit erhielt, daß er es keineswegs mit einem Scherz zu thun habe, denn er ersah hier folgendes: Es waren Briefe gleichen Inhalts auch an einige andere Aerzte der Residenz eingelaufen und von denselben sofort der Polizeidirektion übergeben worden. Um den Absender zu ermitteln, war auch wirklich eine Antwort unter der angegebenen Chiffre nach Baden abgegangen, und die dortige Polizeibehörde vorher genau von allem in Kenntniß gesetzt worden, so daß die Person, die etwa auf dem Postamt Nachfrage halten würde, der Verhaftung nicht entgehen konnte.

Merkwürdigerweise fand sich jedoch Niemand ein, und der Brief blieb unabhohelt. Dagegen glaubte sich einer der Postbeamten zu erinnern, daß wenige Tage vor Eintritt dieser polizeilichen Maßregel ein Brief unter der bezeichneten Chiffre abgeholt worden sei. Dunkel schwebte ihm vor, als sei der Empfänger eine Dame gewesen, die ihr Antlitz nicht verschleiert trug, aber mit völliger Sicherheit vermochte er nicht zu behaupten, ob sie oder eine andere Person gerade den Brief mit der verdächtigen Adresse in Empfang genommen hatte. Damit war vorläufig jede Spur verloren. Auch für Denkhäuser schien die Sache erledigt. Es beruhigte ihn wenigstens einigermaßen, daß er nicht der einzige gewesen war, dem eine so schändliche Zumuthung gestellt wurde. Manches andere freilich gab ihm zu denken. Jedenfalls war es kein zufälliger Umstand, daß sich der Brieffschreiber in dem entfernten Baden gerade nach der hiesigen Residenz gewendet hatte, da ein halbes Duzend großer Städte doch viel näher lagen; vielmehr ließ es darauf schließen, daß derselbe mit den Namen der hiesigen Aerzte schon vorher bekannt und sicher aus der Residenz selbst war.

Wenn Denkhäuser diese Schlussfolgerung festhielt und den sehr möglichen Fall setzte, daß der Badener Postbeamte sich nicht geirrt habe und der Empfänger jenes postlagernden Briefes wirklich eine Dame gewesen sei, wenn er ferner sich das Zwiegespräch zwischen Bruno und seiner Gattin ins Gedächtnis zurückrief, aus welchem deutlich genug hervorging, daß Arabella nur mit Widerwillen die Fesseln trug, die sie an ihren unglücklichen, verstümmelten Gemahl ketten, wenn er an die im Spielsaale beobachtete Szene dachte und sich vergegenwärtigte, daß Arabella's Herz, in welchem sich für Bruno kein Platz mehr fand, sogar schon an einen Andern vergeben war, — so stieg ein furchtbarer Verdacht in ihm auf, ein Verdacht, welcher schon beim ersten Lesen jenes Briefes blickartig sein Hirn durchsucht hatte. Er hatte diesen Gedanken als zu ungeheuerlich sofort bekämpft; seit er aber auf der Polizeidirektion gewesen war, konnte er nicht verhindern, daß die, wenn noch so unverbürgte Hindeutung auf eine Dame in ihm zur Gewißheit wurde und jener flüchtig gefaßte Verdacht sich in seinem Denken festsetzte, um ihn fortwährend zu beschäftigen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Behandlung des Gummibaumes im Zimmer. Der Gummibaum muß im Zimmer so aufgestellt werden, daß er vor den direkten Sonnenstrahlen geschützt ist, weil nur dadurch das Bleichwerden der Blätter vermieden werden kann. Das Bepflanzen muß im Frühjahr geschehen, bevor die Pflanzen zu treiben beginnen. Man nehme die Köpfe dem Wurzelballen entsprechend größer und Sorge nur für genügenden Abfluß des Wassers durch Topfscherben, Polstüchchen u. s. w. Was die Behandlung anbelangt, so halte man den Gummibaum stets mäßig feucht, so lange er im Wachstum begriffen ist. Dabei gieße man ihn im Winter spärlicher, jedoch ohne vollständige Austrocknung eintreten zu lassen, und bringe niemals frisches, kaltes, sondern stets etwas überschlagenes Wasser in Anwendung. Während der Wintermonate behalte man den Gummibaum im Wohnzimmer und Sorge dafür, daß er daselbst des Nachts nicht kalt wird. Beständiges Reinhalten der Blätter von Staub, was am besten durch Abputzen geschieht, sowie häufiges Bespritzen in den

Sommermonaten trägt wesentlich zu seinem Gedeihen bei.

— Theeranstrich für Eisen. Rother Steinlohlentbeer ist zum Anstrich eiserner Gegenstände nicht geeignet. Ein damit hergestellter Anstrich fällt sehr bald in Form von Krusten ab und zerstört das Eisen. Der Grund dieser Erscheinung ist in dem Gehalte des Theers an Karbolsäure zu suchen, welche lösend auf das Eisen wirkt. Entfernt man die Karbolsäure aus dem Theer durch Erhitzen unter Zusatz von 2-3 Prozent gelochtem Kalk, so läßt sich der Theer für Eisenanstrich sehr gut verwenden. Ein damit hergestellter Anstrich haftet (nach den „Chem. techn. Centr.-Anz.“) fest, hält lange und sieht wie der schönste Lacküberzug aus. Unter Umständen wird der Theer mit Terpentinöl verdünnt.

— Halle a. S., 11. Septbr. In der vergangenen Nacht wurde im Juwelierladen von Brägle & Steiger ein verwegener Einbruchdiebstahl ausgeführt. Die Diebe haben die Mauer des angrenzenden Schulgrundstückes an der Poststraße überstiegen, wie die Fußspuren im Hofe und Garten dieses Grundstücks beweisen, von der Laube im Garten aus haben sie dann durch die 20 Zoll dicke Brandmauer des Mitscherschen Hauses, in dem sich das Juweliergeschäft befindet, ein Loch gebrochen, das für eine schwächliche Person Raum zum Durchkriechen gewährt. Aus dem Laden haben sie dann fast sämtliche kostbaren Ringe, Armbänder, Broschen und Ketten entwendet, nur einige werthvolle ungefaßte Steine und ein Diamantring im Werthe von 2500 Mk., die im Schaufenster auslagen oder in Papier gehüllt sich auf einigen Schränken befanden, sind ihnen entgangen; die getroffene Auswahl, bei der sie alle minder werthvollen Schmuckgegenstände unbeachtet gelassen haben, zeigt, daß die Einbrecher mit dem Werth solcher Sachen vertraut gewesen sein müssen.

— Hirschberg. Eine eigenartige Feier des Sedantages hat in diesem Jahr in Bober-Röhren-dorf in Schlesien stattgefunden. Mittags 1 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Kriegervereins sowie die Schulen mit ihren Lehrern und zogen mit klingendem Spiel nach der Friedenseiche im Oberdorf. Die Schulen trugen geistliche und patriotische Lieder vor und ein Mitglied des Kriegervereins gab einen interessanten Rückblick auf die Ereignisse von 1870/71. Sodann erfolgte der Abmarsch nach dem Festplatz. Hier ertönte abermals Gesang, worauf von grüner Tribüne der Pastor eine auf die Bedeutung des Tages Bezug habende Rede hielt. Hieran schloß sich die Aufführung der Schlacht bei Sedan und die Gesangennahme Napoleons — ein militärisches Schauspiel, welches alljährlich und so auch diesmal eine Menge von Zuschauern herbeigelockt hatte. Vom Festplatz rückwärts liegt ein kleines Gehölz, welches die Festung Sedan markirt. Der mitgliederreiche Kriegerverein, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, theilte sich in zwei Abtheilungen. Eine Abtheilung — Franzosen — besetzten „Sedan“, während die andere Abtheilung — Deutsche — zum Angriff überging. Unter dem Donner der beiden Geschütze und dem Knattern des Gewehrfeuers schwante dann das Schlachtenglück hin und her, bis endlich die Franzosen umzingelt und sammt ihrem Kaiser zu Kriegsgefangenen gemacht waren. Napoleon, selbstverständlich in französischer Generalsuniform, wurde unter sicherer Eskorte nach Wilhelmshöhe — dem Festplatz, abgeführt. Hier Stärkung der Krieger, Kaffee, Kuchen, Belustigungen für die Jugend und Abends Feuerwerk, dann Rückmarsch unter klingendem Spiel bei Lampenbeleuchtung.

— Ueber außerordentliche Marschleistungen wird aus München berichtet: Weit leistungsfähiger als die in letzter Zeit vielgenannten Vegetarier des Berlin-Wiener Distanzmarsches ist ein bayrischer Fußgänger, der sich wohl nur mit Rücksicht auf seine amtliche Stellung an dem Distanzmarsch nicht betheiligt hat, jedoch unzweifelhaft aus demselben als Sieger hervorgegangen sein würde. Landleute zwischen Bayreuth und München sehen mitunter des Nachts einen unglaublich rasch dahinschreitenden Menschen, der zuweilen Donnerstags Abends Bayreuth verläßt und am Sonntag in München sein Frühstück verzehrt. Es mag manchem Bäuerlein diese geisterhaft dahinhuschende Gestalt, die den Landstraßen nach Möglichkeit auerweicht, unheimlich vorkommen, doch ist er ein ganz normaler Mensch, ein sogar wissenschaftlich weit über seinen engeren Berufskreis hinaus bekannter Mann, nämlich Prof. Adami, der Mathematiker des Bayreuther Gymnasiums und vielgenannte Erbauer eines großartig angelegten Himmelsglobus. Prof. Adami unternimmt zuweilen Spaziergänge, die dem Marsche Berlin-Wien an Länge nichts nachgeben, ihn aber an Schwierigkeiten des Terrains übertreffen, so z. B. ist Adami von Bayreuth nach Hamburg zu Fuß gegangen, wobei er die Höhen des Thüringer Waldes und des Harzes mitten in der Nacht nahm, und die Lüneburger Heide ohne Weg nur mit Hilfe des Kompasses durchquerte. 90 km, die höchste Leistung der Berlin-Wiener Distanzgänger, sind für Adami etwas Gewöhnliches; er hat auf seiner letzten Hamburger Tour mehr als 100 km täglich zurückgelegt. Seine Hauptleistungen sind Marsche über Alpenpässe

und Jochübergänge. Prof. Adami lebt sehr mäßig, ist aber keineswegs Vegetarier. Früher etwas leidend, erfreut er sich, seitdem er dem Fußsport huldigt, einer ausgezeichneten Gesundheit. Wenn er einen anstrengenden Bergmarsch vor hat, pflegt er sich auf einige Tage in der Münchener physikalischen Heilanstalt zu trainiren, um die für beschwerliches Steigen erforderliche Herzkräft zu steigern; alsdann vollbringt er aber Leistungen, welche diejenigen eines erfahrenen Führers übertreffen. Der Professor ist in Lindau geboren und hat Bayern nie anders als zu Fuß verlassen.

— Ein Marshall als Straßenräuber. Aus Barcelona wird der „M. A. Z.“ geschrieben: Die Zerstreuung des hiesigen Generalkapitans, des berühmten Martinez Campos, ist in Spanien sprichwörtlich geworden. Derselbe hat ihm schon manchen bösen Streich gespielt. So ist ihm wieder vor einigen Tagen eine köstliche Geschichte passiert. Er hatte den Abend im Klub zugebracht und war zu vorgerückter Nachtstunde auf dem Wege nach Hause begriffen. Der General, in Zivilkleidung und wegen der Nachfrische in einen großen Mantel gehüllt, ging zu Fuß und ohne jede Begleitung, wie er dies öfters zu thun pflegt. Plötzlich, als er um eine Straßenecke einbiegen wollte, prallte er etwas unsanft gegen einen in entgegengesetzter Richtung herkommenden Mann, der einige Worte der Entschuldigung stammelte und dann seinen Weg weiter fortsetzte. In demselben Augenblick machte der General die Wahrnehmung, daß ihm seine goldene Uhr fehlte! Der Dieb konnte nur der sich entfernende Passant sein. Rasch entschlossen, eilte ihm der General nach und erreichte ihn im Handumdrehen, ergriff ihn mit starker Faust an der Gurgel und rief mit fürchterlicher Stimme: „Schurke! die Uhr heraus oder ich erdrogale Dich!“ Der Andere, knieschlotternd und schredensbleich, ließ sich das nicht zweimal sagen und überreichte dem General eine goldene Uhr, die dieser ruhig einsteckte, worauf er raschen Schrittes seine Wohnung aufsuchte. Wer aber beschreibe die Verblüffung und die Verlegenheit Martinez Campos, als er, zu Hause angekommen, seine Uhr auf einem Schreibtische, wo er selbst vor dem Ausgehen sie niedergelegt hatte, vorfand. Ohne Zweifel hatte der Unglückliche, dem der General auf so energische Weise die Herausgabe der Uhr befohlen hatte, letzteren für einen von jenen in spanischen Städten so häufig auftretenden Straßenräubern gehalten und ihm, für sein Leben zitternd, die eigene Uhr eingehändigt! So war der General Martinez Campos, die angesehenste Person des spanischen Reichs, aus Zerstreuung zum Straßenräuber geworden! Man begreift die Scham, die ihn bei diesem Gedanken überfam. Tags darauf wollte er eine Anzeige in die Blätter Barcelonas einrücken lassen, um den Beraubten zu ermitteln und sich bei ihm unter Zurückstattung der Uhr entsprechend zu entschuldigen. Seine Freunde aber, denen er betrübten Herzens die heikle Angelegenheit unterbreitete, rathen ihm, die Sache so geheim als möglich zu halten, um der Lächerlichkeit nicht zum Opfer zu fallen. Der von Gewissensbissen geplagte unfreiwillige Straßenräuber soll aber einen Geheimpolizisten mit der Mission betraut haben, den Eigenthümer der noch immer in seinen Händen sich befindenden, unbehagliche Gefühle weckenden Uhr auffindig zu machen.

— „Seh'n wir uns nicht in dieser Welt, so seh'n wir uns in Bitterfeld“ — dies geflügelte Scherzwort, was man sich, oft mit kleinen Abänderungen, beim „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen“ gern zuruft, wird in dem kürzlich erschienenen Werkchen: „Führer durch Bitterfeld und Umgebung“ folgendermaßen erklärt: In und bei Bitterfeld ist ein Kreuzungspunkt mehrerer wichtiger Verkehrsstraßen; namentlich gabelt sich am Gasthause „Zur Krone“ auf dem Pomselberge, südwestlich der Stadt, die von Leipzig über Delitzsch nach Norden führende Straße, sodas der eine Zweig nach Dessau und weiter, der andere über Wittenberg nach Berlin u. s. w. geht. Vor Erbauung der Eisenbahnen wurde diese Straße besonders von den Besuchern der Leipziger Messe benützt; sie fuhren oder gingen bei der Heimkehr vielfach zusammen, bis eben an der „Krone“ bei Bitterfeld die erste Theilung des Stromes stattfand, und umgekehrt fügte es sich in der Regel als natürliche Folge des Postlaufs und Reiseverkehrs, daß sie sich bei Besuch der nächsten Leipziger Messe an jener Stelle zuerst wieder trafen. Deshalb kam unter ihnen das eingangs angeführte Verschen auf, das durch die „Reisfreunden“ in alle Gegenden Deutschlands getragen wird.

— Es war im Jahre 1808, als das in Bremen in Garnison stehende holländische Infanterieregiment, dessen Kommandant ein junger feuriger Franzose war, von der Staatsbehörde einen großen Exercierplatz verlangte. Oberst W. war mit dem dazu angewiesenen Plage nicht zufrieden, er verlangte zu diesem Zweck die große Bürgerviehweide. Man weigerte indessen den Gebrauch der Weide aus dem Grunde, weil dieselbe Eigenthum der Bürger sei, deren Milchkuhe beim Weiden u. s. w. durch die übenden Truppen gestört würden. Der eiserne Wille des Franzosen lehrte sich aber nicht an diese Vorstellung und auf Befehl des Obersten sollte das

Regiment ausrücken. Der Befehl wurde vollzogen, es war ein nebliger Oktobermorgen; nachdem die Sappeure die Umfriedung mit Äxten niedergebaut hatten, marschierte das Regiment mit klingendem Spiel, den Obersten hoch zu Ross an der Spitze, auf die Viehweide. Doch wie oft im Leben der Feind sich dort am ersten zeigt, wo man ihn am wenigsten vermutet, so auch hier. Vom starken Nebel verdeckt, standen Bremens Rube in gewohnter Ordnung schaarenweise versammelt, um gemolken zu werden, als mit einem Mal das Geräusch der Waffen und die ungewohnte Janitscharenmusik sämtliche Milchfäße, mit ihrem Stier an der Spitze, in Aufruhr brachte. Da half kein Kommando, kein Rufen, kein Schelten des Obersten, brüllend, mit aufgehobenen Schweifen, durchbrach das Rindvieh die Kolonnen. In wilde Flucht wurde das ganze Regiment von dem gehörnten Feinde gesprengt. Das ganze Volk jubelte: „Dat hät unse

Bulle mit sine Rube dohn!“ Bremens Rube hatten einen vollständigen Sieg erfochten und dem jungen Oberst die Lehre gegeben, daß es sich empfiehlt, zuerst, wenn man einen Exercierplatz wählt, die Vertikalität untersuchen zu lassen.
— Heilsamer Zwist. „Ach Herr Doktor, seit ich von Karlsbad zurück bin, hab' ich mit meinem Manne nichts als Ärger gehabt. Fortwährend zankt er und ich lasse mir natürlich auch nichts gefallen.“
— „Das ist ganz in der Ordnung, meine Gnädige. Sie sollen bei Ihrer Nachtur alles vermeiden, was stark macht, und Sie wissen doch: Einigkeit macht stark!“
— Das böse Gewissen. Kellner: „Es ist eine Dame draußen, die sagt, ihr Gatte hätte ihr versprochen, heute Abend frühzeitig nach Hause zu kommen...!“ — Sämtliche Stammgäste (aufspringend): „Ach, Sie entschuldigen einen Augenblick!“

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eibenstock
vom 6. bis mit 12. September 1898.
Aufgebote: a) hiesige: 40) Der Buchbinder Richard Dörfel hier mit der Landwirtschafterin Anna Helene Stemmler hier.
b) auswärtige: 19) Der Strumpfwirker Christian Friedrich Walther in Jahnsbach mit der Kinderfrau Christiane Amalie verw. Seidel geb. Barthel in Thum.
Eheschließungen: 33) Der Eisengießer Friedrich Gustav Biehweg hier mit der Maschinengehilfin Anna Auguste Nau hier.
Geburtsfälle: 224) Alfred Erwin, S. des Agenten Gustav Ernst Wagner hier. 225) Anna Marie, T. des Maschinenstücker Gustav Adolf Göbler hier. 226) Karl Reinhard, S. des Werkmeisters Emil Reinhard Schneider hier. 227) Anna Olga, T. des Maschinenstücker Gustav Friedrich Hüster hier.
Sterbefälle: 194) Die Hausbesitzerin Christiane Wilhelmine verw. Schöffel geb. Nau hier, 78 J. 10 M. 7 T. 195) Die Schuhmachermeisterwitwe Ernestine Wilhelmine Fischer geb. Trommer hier, 72 J. 10 M. 27 T. 196) Eugen Willy, S. des Herrenschneiders Friedrich Hermann Pfefferkorn hier, 12 J. 8 M. 10 T. 197) Die Gutbesitzerin Johanne Sophie verw. Vogel geb. Zuggel hier, 82 J. 9 M. 2 T.

Abonnieren Sie auf das
Universum
Illustrirte
Familien-Zeitschrift

Jährl. 28 Hefte. 10. Jahrg. Jedes Hefte 50 Pf.
(Berl. v. Universum, Alfr. Da uschild, Dresden).
Spannende Romane, Novellen und Humoresken erster Autoren, populär-wissenschaftliche Artikel, aktuelle Schilderungen u. A.

Die Erbschleicherinnen, Roman v. E. Frh. v. Holzogen
Glück-Stud, Roman von Karl v. Helgel
Die Erbin von Helmstedt, Roman von Wihl. Jensen
Anser Regiment. Ein Reiterbild von G. Frh. v. Ompteda
Der neue Glaube, Roman v. M. Brocner, ferner Beiträge von Vallerstrem, Blüthgen, Pop-Ed, Ilse Prapan, Ganghofer, Großer, Heiberg, Krüger, Rosegger, Jul. Stinde, Wildenbruch u. A.

Reichhaltige Illustrationen in Lichtdruck, Holzschnitt u. in Chromos.
Probefeste gratis.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie direkt von obigem Verlage.

Gasthof am Auersberg.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, und Montag, den 17. und 18. dieses Monats:
Büchsen-Vogelschießen.
Programm später.
R. Drechsler,
Wildenthal.

Klötzer's Wundersalbe,
Specialität von Friedrich Klötzer
in Schönheide i. S.,
ist amtlich geprüft und ärztlich begutachtet für alle äußerlichen Wunden und Geschwüre, Drüsen, die bösen Brüste der Wöchnerinnen, den Knochenfraß, Sicht und Reizen und ist bei allen aufzuziehenden wie zu zertheilenden Schäden hilfreich anzuwenden.
(Näheres die Gebrauchsanweisung.)
In Schachteln à 25 Pf. zu haben in den Apotheken in Eibenstock, Schönheide u.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß Gott der Herr am Montag Abend 7/8 Uhr unsern guten **Willy** nach 14tägigem schweren Leiden an Influenza, im Alter von 12 Jahren 8 Monaten, wieder zu sich genommen hat.
Um stilles Beileid bittet
Die Familie **Pfefferkorn.**
Die Bestattung erfolgt Donnerstag Nachmittag 1/4 Uhr von unserer Wohnung aus.

Stadt Dresden.
Heute Donnerstag Stamm:
Irish Sten,
sowie **Cassler Rippelsper** mit **Erbspiß** und **Sauerkraut.**
Freundlichst ladet ein
C. Schubert.

Kaufmännischer Verein.
Freitag, den 15. September a. c.:
Wochen-Versammlung in Hotel Stadt Leipzig. Beginn derselben für das Winterhalbj. um 8 Uhr.
Der Vorsitz.

Liebig's Fleisch-Extract
in Original-Töpfen empfiehlt
H. Lohmann.

Außer großem Lager der bedeutendsten Pianofortefabriken von **Blüthner, Haps, Seiler** in Liegnitz, Heil in Borna u. s. w. u. s. w., empfehle ich **drei** hochgelegante **fast neue Pianino,**
mehrere gebrauchte Flügel für 200 und 300 Mark. Ein neues doppeelpfeifiges Harmonium für 230 Mark und ein amerikanisches von **Mason & Hamlin** in Boston für 300 Mark unter mehrjähriger Garantie bei
E. Müller
in Zwickau.

500 Stück
leere gutgehaltene Kisten verkauft sehr billig
Max Steinbach.

Schönes Stroh
ist zu verkaufen.
Wagner's Gärtnerei.

Eine 2fach 1/4 Voigt'sche **Stidmaschine**, Nr. 3665, sehr gut gehend, hat sofort zu verkaufen. Auch wird eine 2fach 1/4 zu kaufen gesucht.
Alban Günzel, Auerbach.

Stempelfarben
von **Paul Stempel** in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

„Acht mit der Waage, Anker!“
Sicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der edle **Bain-Expeller** mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorräthig in den meisten Apotheken.

Frisches Hochwild
à Pfund 25 Pfg.,
Kieler Köpflinge
Lebende Karpfen
empfiehlt **Max Steinbach.**

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraken im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein-Ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** à 1 M. von **Erangott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Erangott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Erangott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Anerkannt beste Braunkohlen
aus den **Guidoschächten** der **Nordböhmischen Kohlenwerksgesellschaft** in **Brüx.**
Königsberger Briketts
zu Werkspreisen empfohlen durch
Hermann Bodo.

Das **Münster-Uhrwerk**
in Verbindung mit der **Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi** ist geöffnet:
täglich von Vormittags 9-12 Uhr und von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends.

Lanolin Toilett-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinikolde d. Berlin.
Vorzüglich zur Pflege der Haut und des Teints, zur Reinhaltung und Befestigung wundern Hautstellen und Wunden, zur Erhaltung der Haut vor Frostschäden.
In haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechboxen à 20 und 10 Pf.
in der **Apothek** und in der **Progerie.**

Weintrauben!
Verandt der **Tafel-Muslese**
hat begonnen. Täglich frisch. 5 Kilo-Postfischen franco zollfrei Mark 3.50 Nachnahme. Bei 5 Kistchen Rabatt.
W. Krüger & Cie., Ala
(Südtirol.)
Briefe 10 Pf., Postkarten 5 Pf.

2 Giebelwohnungen
sind von jetzt an zu vermieten, die **halbe Etage** vom 1. Dezember an.
Poststraße Nr. 6.

Eine Wohn-
Schlaf- und Erkerstube mit **Kammer** ist zu vermieten bei
E. Mühlig, Fleischer.

Für Rettung von Trunksucht
vers. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie. Briefe sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatankast Billa-Christina** bei **Säckingen, Baden.**

Nizza - Provenceröl,
bestes Speiseöl,
in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt
H. Lohmann.

Ludw. Durst, Kempton, Bayern
liefert fein, frisch u. franto
9 Pfund Süsrahmtafelbutter
M. 11.- bis M. 11.50,
9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 11.70.